

Esens, Stadt, Landkreis Wittmund

1. Lage und Siedlungsform

Esens liegt am Nordrand des oldenburgisch-ostfriesischen Geestrückens inmitten eines landwirtschaftlichen Umlandes mit kleinen Dörfern und Streusiedlungen, von der heutigen Deichlinie ca. 4 km entfernt. Der geologische Untergrund besteht hauptsächlich aus eiszeitlichen Sand-, Ton- und Mergelablagerungen, vor allem am östlichen Rand sind kleine Flachmoorlinsen eingebettet. Nördlich der Stadtgrenze beginnt die überwiegend als Grünland genutzte Altmarsch, die sich bis zur Küste hinzieht. Vor der Gebiets- und Verwaltungsreform (1972) grenzte Esens im Norden an Sterbur, im Osten an Thunum, im Südosten an Mamburg, im Südwesten berührte die Stadtgrenze die Gemarkung Moorweg, im Westen die Gemeinde Holtgast.

2. Vor- und Frühgeschichte, Bodendenkmäler

Obwohl in einigen Nachbargemeinden jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Fundplätze entdeckt wurden, konnte eine Besiedlung im Bereich der Esenser Innenstadt vor Beginn unserer Zeitrechnung nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden. Selbst die hier vereinzelt zu Tage geförderten, für den ostfriesischen Geestrand typischen Funde der römischen Kaiserzeit (0 - 400 n. Chr.) können eine Siedlungsstruktur im späteren Stadtzentrum nicht belegen. Die bei Norddorf gefundenen Urnen aus der Völkerwanderungszeit sprechen allerdings für eine kontinuierliche Besiedlung des nächsten Umfeldes. Zudem gelang ein konkreter Siedlungsnachweis im Baugebiet „Unteres Jüchen“, wo 1997/98 frühmittelalterliche, in Wohn- und Stallbereich unterteilte Langhäuser und Keramik aus der Zeit vom frühen 7. bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts gefunden wurden. Da auch im Stadtkern Keramik des 8. und 9. Jahrhunderts nachgewiesen werden konnte, darf angenommen werden, dass Esens um diese Zeit gegründet wurde.

3. Ortsname

Der Ortsname Esens in seiner ursprünglichen Schreibweise „Eselingis“ erscheint erstmals in einem 1310 beurkundeten Vertrag des Harlingerlandes mit der Stadt Bremen. Im 15. Jahrhundert entwickelte sich aus „Eselingis“ über „Ezelynck“ (1420), „Ezense“ (1424), „Ezens“ (um 1430) und ähnliche Varianten allmählich die Namensform „Esens“ (1454). Heute wird dieser Siedlungsname nach seiner ältesten Schreibform als Verbindung des weiblichen Rufnamens „Esele“ mit dem altfriesischen Kollektivsuffix –ingi erklärt. Die Namensbildung „Eselingis“ bedeutet daher soviel wie „die Gefolgsleute (Sippe) der Esele“.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik.

Den ursprünglichen Siedlungskern mit einem künstlichen Kirchhügel in der Mitte umschloss im Mittelalter zunächst nur ein Straßenviereck, das sich im Süden zum Marktplatz erweiterte. Von hier aus führten Heer- und Handelswege ins Norderland, nach Aurich und Wittmund. Aus diesem Siedlungskern heraus entwickelten sich allmählich die Stadtquartiere (Markt-, Steinstraßen-, Jücherquartier, zuletzt das Neustädter Quartier). Da Hero Omken (1473-1522) und Junker Balthasar (1522-1540) den Flecken Esens mitsamt ihrer nahe gelegenen Wasserburg zur Festung ausbauten, konnten die Quartiere sich nur bis zum inneren Wall hin ausdehnen. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als die Wälle und Gräben weitgehend verschwunden waren, folgte die Bebauung den Ausfallstraßen bis in die Nachbargemeinden hinein.

Um 800 n. Chr. lag Esens im Gau Nordedi oder Nordendi, der sich bis 1000 in die Gaue Diesmeri (um Wittmund) und Herloga (um Esens) teilte, aus denen allmählich das Harlingerland entstand, welches seit dem 13. Jahrhundert als politisch selbständige Landesgemeinde unter einem Richterkollegium auftrat. Zwischen 1381 und 1391 geriet das Harlingerland unter die Herrschaft der Häuptlingsfamilie tom Brok, die Wibet von Stedesdorf als Vogt in Esens einsetzte. Weil Wibet im Kampf um die Vorherrschaft in Ostfriesland zur gegnerischen Partei überlief, zerstörten die tom Brok 1426 Esens. Nach dem Sturz der tom Brok errichtete Wibet als selbständiger Häuptling an der Südostecke des Dorfes eine Wasserburg. Seit 1440 herrschte Wibets Schwiegersohn Ulrich Cirksena, der spätere erste Graf von Ostfriesland, in Esens, das er 1454 seinem Neffen Sibö Attena überließ, dem die Herrlichkeit Stedesdorf bereits durch seine Ehe mit der Erbtöchter Onna zugefallen war. Es gelang Sibö, auch die Herrlichkeit Wittmund zu erobern und damit das gesamte Harlingerland (Esens, Stedesdorf und Wittmund) in seiner Hand zu vereinigen.

Im Gegensatz zu Sibö Attena, der ein treuer Gefolgsmann des Grafen Ulrich gewesen war, bestritten sein Sohn Hero Omken und sein Enkel Balthasar die Lehnsansprüche der ostfriesischen Grafen auf das Harlingerland. Um ihre Eigenständigkeit behaupten zu können, bauten sie Esens zur Festung aus, die in den Jahren 1494, 1515, 1524 und 1525 von den Cirksena teils vergeblich, teils erfolgreich belagert wurde. Als die Grafen Enno und Johann sich 1530 wieder vor Esens legten, musste Balthasar nachgeben und die Lehnshoheit der ostfriesischen Grafen anerkennen. Er entwich jedoch zum Herzog Karl von Geldern, dem er sein Land als Lehen übergab. Im Kampf mit dem Herzog unterlagen die Grafen von Ostfriesland, 1534 mussten sie das Harlingerland an Balthasar zurückgeben. 1540, während einer Belagerung seiner Festung durch die Bremer, deren Zorn er durch seine Seeräuberei erregt hatte, starb Balthasar (eines natürlichen Todes).

Zuvor muss er Esens mit Stadtrechten bewidmet haben, denn am 1. Dezember 1540 verwendeten die Bürgermeister bereits ein Stadtsiegel. Balthasars Schwester Onna, die Witwe des Grafen Otto III. von Rietberg, erhielt Esens und das Harlingerland 1540 zum Lehen und regierte es – zunächst für ihren minderjährigen Sohn Johann, der lediglich von 1555 bis 1557 selbst herrschte – bis zu ihrem Tode (1560).

Anschließend übernahmen nacheinander ihre Schwiegertöchter Agnes von Bentheim, Graf Erich V. von Hoya als Vormund für Onnas Enkelin Walpurgis, dann dessen Bruder Otto von Hoya die Regentschaft über das Harlingerland. 1581 endete die „Rietberger Zeit“, als der spätere Graf Enno III. von Ostfriesland Walpurgis zur Frau nahm. Durch Abfindung seiner beiden Töchter gelang es Enno, Esens und das Harlingerland endgültig an sich zu bringen. Seit 1600 war das Harlingerland mit der Grafschaft Ostfriesland in Personalunion verbunden und die Stadt Esens zweite Residenz der Grafen und Fürsten von Ostfriesland.

Nach dem Aussterben des Hauses Cirksena (1744) fiel Ostfriesland mit dem Harlingerland an das Königreich Preußen. 1807 wurde es als 11. Departement dem Königreich Holland, 1810 als 10. Kanton im Arrondissement Jever dem Kaiserreich Frankreich zugeschlagen und 1813 abermals dem Königreich Preußen einverleibt. Seit 1815 gehörte Ostfriesland zum Königreich Hannover, bis es 1866 Teil der preußischen Provinz Hannover wurde (bis 1945). Innerhalb Ostfrieslands blieb Esens bis zur Bildung des Landkreises Wittmund im Jahr 1885 eine selbständige Stadt im Amte Esens unter der Landdrostei Aurich; danach wurde Esens eine Stadt- und (seit 1972) Samtgemeinde im Landkreis Wittmund, Regierungsbezirk Weser-Ems. Verwaltet wurde die Stadt zunächst vom Magistrat, der aus vier vom Landesherrn eingesetzten Bürgermeistern bestand. Ihnen gingen Stadtwachtmeister, Stadtdiener u.a. städtische Bedienstete sowie vier Quartiermeister mit ihren Korporalen zur Hand. Nach der Verfassungsurkunde von 1824 bestand der Magistrat aus einem Bürgermeister und zwei Senatoren sowie je zwei Stadtverordneten aus den vier Quartieren. Noch zur Weimarer Zeit bildete der Bürgermeister mit zwei (seit 1923 drei) Senatoren den Magistrat und, gemeinsam mit zwölf Bürgervorstehern, das „Städtische Kollegium“.

Nach 1547 wurde die Festungsanlage von Gräfin Onna auf Kosten der Bürgerweide vor dem Herdetor erweitert. Als Ersatz dafür erhielten die Esenser 1563 eine neue Weide für 300 Schweine. Um 1824 gehörte zum Stadtgebiet nicht nur alles, was sich innerhalb der Wälle und Gräben befand, sondern auch ein um die Stadt gelegenes Gebiet, welches doppelt so groß war wie die eigentliche „Innenstadt“. 1837 kaufte Esens vom Königreich Hannover zur Anlage eines neuen Friedhofs den „Rübekamp“ hinzu; der „Taubenkamp“ (Schützenplatz) ging 1878 in den Besitz der Stadt über.

Schon im 16. Jahrhundert war Esens Sitz der obersten Verwaltungs- und Gerichtsbehörde des Harlingerlandes, der Kanzlei. Der Drost als Vertreter des Landesherrn war in allen Verwaltungs-, Justiz- und Polizeisachen die oberste Instanz. Dem Kanzleigericht unterstand das für das Amt Esens zuständige Amtsgericht; Amtseingesessene und Stadtbürger waren zugleich dem Landgericht unterworfen. Das 1605 gegründete Esenser Stadtgericht, bestehend aus Drost und Magistrat, durfte lediglich in Rechtsstreitigkeiten zwischen den Bürgern bis zu einem Streitwert von 50 (später 200) Gulden in 1. Instanz entscheiden. Auch in Kriminal- und Brüchesachen standen ihm nur geringe Kompetenzen zu. Das Kanzleigericht wurde 1745 aufgehoben, das Landgericht 1751 abgeschafft, das Stadtgericht mit dem Amtsgericht, welches hier bis 2001 bestand, vereinigt.

Die Schlachten Hero Omkens und Balthasars "Geldrische Fehde" wurden hauptsächlich von angeworbenen Söldnern ausgefochten. Allerdings liegen die Ursprünge der Esenser Schützenkompanie vermutlich ebenfalls in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde deren Hauptaufgabe, der Wachdienst an Wällen und Toren, von zwei Bürgerkompanien übernommen. Nach Neugründung der Schützenkompanie (1726) blieb nur eine Bürgerkompanie bestehen, die während des Apellekrieges (1724-1727) zum Einsatz kam. Auch an der Spitze des städtischen Militärwesens stand der Drost, welcher zugleich Befehlshaber der auf der Burg liegenden Truppen war. Während die Ostfriesen zur Preußenzeit der Militärdienstpflicht nicht unterlagen, musste auch Esens 1811 bei der ersten Militäraushebung 17 Mann stellen. Die 1814 gegen Napoleon aufgestellte Landwehr kehrte 1816 ohne Verluste aus Frankreich zurück. Im Krieg 1870/71 fielen zwei Esenser, nach dem Ersten Weltkrieg hatte die Gemeinde 104 Gefallene zu beklagen.

Zur Unterhaltung der Deiche und Siele mussten auch die Esenser Bürger ihren Beitrag leisten. Da sie vielfach „des Deichbaus unkundig“ waren und die erforderliche Ausrüstung nicht besaßen, konnten sie ihren Anteil „ausverdingen“ (1764). Die Verwaltung des Deich- und Sielwesens lag in der Händen des Amtmanns, der Deichrentmeister, Deich- und Sielrichter, später wirkten auch die Deich- und Sielacht-Deputierten daran mit. 1878 wurde die Deich- und Sielacht des Amtes Esens gegründet, die 1932 den Namen „Deichacht Esens“ erhielt und Selbständigkeit erlangte. Heute ist Esens Sitz der Geschäftsstelle der „Deichacht Esens-Harlingerland“ und der „Sielacht Esens“.

b. Veränderungen in der NS-Zeit.

Auch in Esens übernahmen die Nationalsozialisten die Macht nach den Bürgervorsteherwahlen am 12. März 1933. Vielen Bürgern ging es in den ersten Jahren nach 1933 besser als zuvor. Voller Zuversicht benannten die Stadtväter zum Geburtstag des „Führers“ die Steinstraße in Hindenburgstraße, die Siebet-Attena-Straße in Adolf-Hitler-Straße um und verliehen beiden Namensgebern das Ehrenbürgerrecht. Tatsächlich ging es wirtschaftlich aufwärts: Die Arbeitslosenzahl sank, 1935 begann der Ausbau des Bengersieler Hafens, 1937 konnten die ersten Siedlungshäuser am Wolder Weg bezogen werden. Dass für diese Entwicklung ein hoher Preis gezahlt werden musste, bekamen zuerst die Sozialdemokraten, die wenigen Kommunisten und die Juden zu spüren. Die jüdischen Bürger wurden ausgegrenzt und schikaniert, ihre Geschäfte boykottiert, viele von ihnen zur Auswanderung gezwungen. In der so genannten „Reichskristallnacht“ (9./10. November 1938) brannte die Esenser SA die Synagoge nieder und verhaftete alle Juden. Vom jüdischen Friedhof blieben nach seiner Schändung im Frühjahr 1940 nur wenige Grabsteine und

Trümmer übrig. Etwa 56 Esenser Juden konnten sich noch ins sichere Ausland retten, mindestens 45 wurden in Gettos und Vernichtungslagern ermordet.

In Sterbur bei Esens bestand seit ca. 1942 ein Ausbildungslager für 2 500 bis 3 000 Marine-Artilleristen. Durchschnittlich 40 Kriegsgefangene, zunächst Franzosen, Serben und Polen, später ausschließlich Polen, aus dem Mannschafts-Stammlagers (Stalag) X C in Nienburg (Bauernkommando Esens Nr. 5321), die in der Stadt an der Bengersieler Straße untergebracht waren, kamen von hier aus zum Arbeitseinsatz sowohl in gewerblichen Betrieben als auch in der Landwirtschaft. Bei einem Bombenangriff erlitt das Kriegsgefangenenlager am Nobiskruger Weg 1943 Totalschaden, vier Gefangene wurden dabei verwundet.

Alle Schrecken des Bombenkrieges musste die Bevölkerung am 27. September 1943 erleben, als gegen 11.15 Uhr ein amerikanischer Bombenverband Esens überflog und seine Bombenlast im „Teppichwurf“ über der Stadt ausklinkte: 165 Menschen, die meisten von ihnen Kinder und Jugendliche, kamen ums Leben, 57 weitere wurden verwundet, 490 obdachlos. Drei öffentliche Gebäude und 66 Wohn- und Geschäftshäuser wurden total zerstört, etwa 380 beschädigt. Vier weitere Luftangriffe mit Toten, Verletzten und Sachschäden folgten. Im Bombenkrieg starben etwa 170 Zivilpersonen, 175 Esenser fielen an der Front, 68 Soldaten werden vermisst.

c. Strukturwandel nach dem Zweiten Weltkrieg

Anfang Mai 1945 rückten zunächst kanadische, später britische Truppen in Esens ein. Die Militärregierung entfernte alle Kommunalpolitiker der NS-Zeit aus ihren Ämtern, setzte einen Mann ihrer Wahl als Bürgermeister ein und bestimmte 15 „unbelastete“ Bürger zu Stadträten. Nach der ersten freien Gemeindewahl 1946 zogen 15 gewählte Ratsherrn ins Stadtparlament ein, Bürgermeister Adde Cassens wurde in seinem Amt bestätigt. Ein Novum in der Geschichte der Stadt war die Wahl eines Stadtdirektors, der fortan die Verwaltungsgeschäfte führte.

Die Unterbringung und Versorgung der mehr als 1 500 Flüchtlinge und Vertriebenen stellte die Verwaltung 1945/46 vor große Probleme. Im Ausländerlager Sterbur (dem ehemaligen Marinelager) lebten 1 117 Ungarn. Noch 1949 waren von den 4 047 Einwohnern der Stadt 698 Vertriebene und 274 Flüchtlinge, Umquartierte und Evakuierte, denen es, wie vielen Einheimischen, nicht leicht fiel, in der Nachkriegszeit zu überleben. 1946 betrug der Anteil der Flüchtlinge und Vertriebenen 18%, 1950 war er bis auf 24% gestiegen.

Doch allmählich begann der Wiederaufbau. 1950 entstanden in der Wolder Siedlung 14 neue Kleinsiedlungen, 1951 begannen die Bauarbeiten in der Ostlandsiedlung (früher: Marinelager). Mit der Erschließung der Hayungshauser Siedlung wurde 1958 begonnen, 1966 entstand die Siedlung Knakenbörg, 1969 begann die Stadt mit dem Verkauf der Bauplätze in der Hartwarder Siedlung, 1971 im Baugebiet Lohwarf. In den folgenden drei Jahrzehnten konnten weitere Baugebiete erschlossen werden: Oberes Jüchen, Nordring, Insenkreuz, Vosskamp, Erlebachstraße, Osthörn, Steinhamm, Unteres Jüchen. Ende 2003 waren in der Wolder Flage und im Neubaugebiet Hayungshaus die letzten Bauplätze vergeben, von den über 100 Grundstücken im Baugebiet Mühlenwarf war bereits ein Drittel verkauft. An der Dietrich-Müller-Straße waren 1962 die ersten 25 Altenwohnungen errichtet worden, weitere wurden in den folgenden Jahren an der Wiard-Lüpkens-Straße, in der Hayungshauser Siedlung, an der Rosenstraße und neben dem AWO-Heim gebaut.

1965 beschloss der Stadtrat, den gesamten Altstadtbereich als Sanierungsgebiet auszuweisen und Bebauungspläne für diesen Bereich aufzustellen. Gezielt wurden Modernisierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen sowie Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung und -lenkung in Angriff genommen. Die Innenstadt erhielt mit Kirchplatz, Haus der Begegnung, Warftbühne, Arkaden, Balthasarbrunnen ein neues Gesicht. Die Nordumgehung wurde gebaut, die Steinstraße zur ersten Fußgängerzone Ostfrieslands erklärt (1974), große Parkplätze entstanden. 1984 erhielt Esens für seine erfolgreiche Stadtsanierung den 1. Preis im Landeswettbewerb „Bauen und Wohnen in alter Umgebung“.

Im Zuge der Gebiets- und Verwaltungsreform 1972 wurden die Gemeinden Bensorsiel und Sterbur mit der Stadt Esens zusammengelegt, und am 20. Juli 1972 entstand aus insgesamt 17 Ortschaften, die sich zu sieben größeren Gemeinden – Dunum, Esens, Holtgast, Moorweg, Neuharlingersiel, Stedesdorf und Werdum – verbunden hatten, die Samtgemeinde Esens.

d. Statistische Angaben

Einwohnerentwicklung (bis 2005): 1744 hatte die Stadt Esens 1 475 Einwohner, 1780: 1 567; 1840: 2 223; 1890: 2 098; 1905: 2 487; 1913: 2 189; 1925: 2 558; 1933: 2 968; 1939: 3 072; 1946: 3 688; 1950: 4 495; 1961: 4 502; 1969: 4 824; 1972: 5 967 (Samtgemeinde Esens = SG: 13 592); 1982: 6 022 (SG: 13 148); 1992: 6 325 (SG: 13 142); 1999: 6 725 (SG: 13 779), 2005: 6 816 (SG: 13 983).

Die Grundfläche der Stadt Esens maß 1876 0,99 km², 1946: 2,62 km²; 1959: 5,25 km²; 1965: 5,37 km²; 1980: 21,59 km²; 2005: 21,69 km², das Areal der Samtgemeinde Esens umfasste 2005 162,11 km². Die Bevölkerungsdichte in der Stadt Esens betrug 2005 314, in der Samtgemeinde 86 Einwohner je km².

Das seit 1540 belegte Stadtsiegel zeigt den auf einer zinnengekrönten Mauer aufrecht stehenden schwarzen Bären mit goldenem Halsband, der mit den Pranken einen Stein erhebt. Aber nicht weil der Sage nach feindliche Truppen wegen des Bären die Belagerung der Festung aufgegeben hätten, sondern als Wappentier der Häuptlingsfamilie Attena gelangte der Bär in Wappen und Siegel der Stadt Esens.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Einzelne außerhalb der alten Stadtbefestigungen gelegene Häuser und zwei Mühlen auf der Finkenburg, bis dahin als „Vorstädte“ bezeichnet, wurden im 19. Jahrhundert dem Stadtgebiet einverleibt. Nach der Verfassungsurkunde von 1824 zählte fortan zum städtischen Territorium nicht nur die „Altstadt“ innerhalb der Wälle und Gräben, sondern auch der Schlossplatz und die nahe vor den Toren liegenden Grundstücke. Hohekamp ist ein 1897 zuerst genannter Ortsteil von Esens, der heute als Straßename fortlebt und soviel bedeutet wie „hochgelegenes Feld“. „Knakenburg“ wird als Nebenort zum ersten Mal 1871 erwähnt und bedeutet „Knochenburg“; ein entsprechender Straßename lautet heute Knakenbörg. Nordorfer Mühle tauchte als Ortsbezeichnung gleichfalls erstmals 1871 auf, der Name Peldemühle im Jahre 1897.

6. Religion

Die Esenser Kirche zählte im Mittelalter zur Diözese Bremen. Bevor sie in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts selbst Sendkirche wurde, war sie der Stedesdorfer Kirche unterstellt. In Esens ruhten die Reliquien des im Harlingerland sehr verehrten heiligen Magnus. Patrone der ersten Pfarrstelle waren die Häuptlinge von Esens, später die jeweiligen Landesherrn. Im 12.-16. Jahrhundert waren auch die Grafen von Oldenburg Patrone für eine der weiteren Pfarrstellen.

Im 13. Jahrhundert wurde die alte St.-Magnus-Kirche als dreischiffige Tuffsteinkirche dort errichtet, wo vermutlich zuvor eine Holzkirche gestanden hatte. Um 1442 erhielt sie einen spätgotischen Hochchor. Im Gegensatz zur Grafschaft Ostfriesland, wo die Gemeinden ihre Pastoren wählen durften, wurden diese im Harlingerland von der Obrigkeit eingesetzt. 1538 führte Johannes Fischbeck im Harlingerland die Reformation durch. Um 1838 zählte die lutherische St.-Magnus-Gemeinde 4 389 Mitglieder, von denen 1 999 in der Stadt, 2 390 in den umliegenden Landgemeinden wohnten. Die alte Kirche musste 1847 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. An ihrer Stelle entstand 1848 bis 1854 die neue St.-Magnus-Kirche mit ca. 1 700 Sitzplätzen für eine um 1925 reichlich 5 000 Seelen starke Gemeinde (1974: 8 082, 2005: 7 144 Mitglieder). Während des Dritten Reiches war die evangelisch-lutherische

Gemeinde gespalten: 1934 zählte die Bekennende Kirche ca. 700 Anhänger, zu den Deutschen Christen bekannten sich etwa 110 Gläubige.

Unweit der Landstraße nach Norden lag das bedeutende Benediktiner-, seit 1420 Augustiner-Chorherren-Kloster Esinghervelde bzw. Marienkamp, dessen umfangreicher Landbesitz bis an Esens heranreichte, auf diesem Gebiet lag auch ein Klosterhof von Marienkamp. Die später an dieser Stelle im Neustädter Quartier erbauten Häuser wurden noch im 19. Jahrhundert „Kloster“ genannt.

Die Esenser Schlosskapelle war dem Landesherrn und seinem Hofstaat vorbehalten. Heute besteht in Esens als einzige Kapelle die 1971 auf dem 1837 angelegten Friedhof vor dem Jüchertor erbaute „Christus-Kapelle“.

Um 1680 lebten „ganz keine Papisten“ in Esens, 1837 wurden hier nur 15 Katholiken gezählt, 1905 hatte sich ihre Zahl auf 17 erhöht. Von 1922 bis 1936 trafen sich die ca. 20 Gläubigen zur Feier der heiligen Messe in Privaträumen, 1937/38 auch im Esenser Kleinbahnhof. Erst die große Zahl der katholischen Flüchtlinge und Vertriebenen ermöglichte 1946 die Gründung einer römisch-katholischen Gemeinde. Anfangs gehörten ihr ca. 1 500 Gläubige aus Stadt und Amt Esens mit der Insel Spiekeroog an. Die evangelischen Kirchen in diesem Bereich standen auch den Katholiken zum Gottesdienst offen. 1955 konnte die katholische Gemeinde an der Marienkamper Straße ihre St.-Willehad-Kirche bauen. Da das kleine Gotteshaus den Zustrom der Urlauber während der Sommermonate nicht fassen konnte, musste es 1974 um ein Seitenschiff erweitert werden. Die Katholische Gemeinde zählte 1980 etwa 450 Mitglieder. Nachdem sie 1998 ein neues Gemeindehaus errichtet hatte, wurde 2003 ihre Kirche gründlich renoviert, umgebaut und abermals vergrößert. Heute zählt der katholische Gemeindeverband Esens-Wittmund-Langeoog, dem auch die Katholiken der Insel Spiekeroog angehören, knapp 3 000 Mitglieder.

Die Methodistengemeinde Neuschoo begann 1871 in Esens, wo bis 1909 eine Methodistenkirche stand, mit ihrer Missionsarbeit. Die heute hier lebenden Angehörigen dieser Konfession sind zumeist wieder Mitglieder der methodistischen Gemeinde Neuschoo. Die Neuapostolische Gemeinde zählte bei ihrer Gründung im Jahre 1928 100 Mitglieder, 1945 sank ihre Mitgliederzahl auf sieben, 1958 gehörten ihr wieder 114 Gläubige an. Die bis 1963 für den Gottesdienst genutzten Räume reichten nicht aus, so dass die Gemeinde auf gemietete Räume angewiesen war. 1969 wurde die neue Kirche an der Walpurgisstraße eingeweiht, 2003 zählte die Neuapostolische Gemeinde 163 Mitglieder.

Die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Esens (Baptisten) wurde 1993 gegründet. Nachdem die Gemeinde mit zwölf Mitgliedern, im Sommer durch viele Urlaubsgäste verstärkt, zunächst Räume in der Peldemühle für den Gottesdienst genutzt hatte, konnten die Baptisten 1994 am Hohekamp eine eigene Container-Kirche einweihen.

Den wenigen Mennoniten und Reformierten war es allein aufgrund ihrer geringen Anzahl nicht möglich, in Esens eine Gemeinde zu gründen. Auch Zeugen Jehovas leb(t)en in dieser Stadt, deren Zahl aber ebenso unbekannt ist wie die der Angehörigen anderer christlicher Sekten.

Um 1637 durften sich unter dem Schutz des Grafen erstmals drei Juden in Esens niederlassen. 1690 lebten hier bereits acht, 1708 schon 15 jüdische Familien (ca. 70 Personen). Weitere Juden, die in Westeraccumersiel wohnten, zählten bis 1871 ebenfalls zur jüdischen Gemeinde in Esens, deren Mitgliederzahl 1864 auf 126 anwuchs. Ihre Synagoge wurde erstmals 1680 erwähnt, einen Friedhof erwarb die Gemeinde 1702. Die 1827 an der Burgstraße errichtete neue Synagoge ging 1938 in Flammen auf. Das 1898/99 hinter der Synagoge erbaute Gemeindehaus mit Lehrerwohnung, Schulzimmer und Ritualbad blieb bis heute erhalten. 1939 musste sich die jüdische Gemeinde zwangsweise in einem jüdischen Kulturverein organisieren, der 1941 wieder aufgelöst wurde, weil seit 1940 in Esens keine jüdische Gemeinde mehr besteht.

7. Bildung, Kunst, Kultur

a. Schulische Entwicklung

Aus einer ersten, von Mönchen gestifteten, spätmittelalterlichen Schule in Norddorf soll sich die Esenser Volksschule entwickelt haben, die später an den nordöstlichen Rand des Kirchhofs verlegt worden sei. Nachrichten von der Lateinschule vor ihrer Neuordnung (oder Gründung?) im Jahre 1581 sind unsicher. 1712 unterrichteten an der Lateinschule vier Lehrer in drei Klassen. 1713/14 gründete Pastor Christian Wilhelm Schneider seine „Waisenhaus- und Armenschule“, die von 110 Schülern besucht wurde. Beide Schulformen existierten jahrzehntelang nebeneinander. 1838 gab es in Esens vier Schulen: die Präzeptorschule im Waisenhaus (120 Schüler), die Rechenmeisterschule für kleine Knaben und alle Mädchen bis zum Ende der Schulzeit (180 Schüler und Schülerinnen), die Kantorschule, nur für Knaben bis zum 14. Lebensjahr, und die Rektorschule (20 Schüler). Daraus wurde nach Auflösung der Waisenhausschule 1838 die „Esenser Stadt- und Kirchspielschule“ mit vier Volksschulklassen, einer Rektorklasse und einer höheren Töchterklasse gebildet.

1847 zwang Raumnot zum Bau eines größeren Schulhauses. Da dieses 1860 durch Brand zerstört wurde, baute die Gemeinde 1866 an seiner Stelle eine neue Volks- und Rektorschule, die 1906 nach Osten hin erweitert wurde. 1945 nahm das durch Bomben nur leicht beschädigte Schulgebäude ein Kriegslazarett auf. Erst 1947/48 konnte es wieder als Schulhaus genutzt werden. Als Ersatz für das alte, inzwischen baufällig gewordene Gebäude der Volksschule konnte 1966 an der Walpurgisstraße ein Volksschulneubau mit Schulkindergarten eingeweiht werden. Die alte Volksschule am Kirchplatz wurde 1979/80 zum evangelischen Gemeindehaus St.-Magnus umgestaltet.

Mit Beginn des Schuljahres 1978/79 entstand als Bindeglied zwischen der Grundschule und den weiterführenden Schulen die Orientierungsstufe, die im neuen Volksschulgebäude ihren Platz fand. Die Grundschule erhielt ein eigenes Gebäude und bildet zusammen mit Hauptschule, Sonderschule und Realschule das „Schulzentrum Nord“, zu dem zwei Turnhallen und zwei Sportplätze gehören.

Die Realschule wurde nach Auflösung der gehobenen Klassen der Volksschule 1924 als Mittelschule gegründet. Da ihr Schulgebäude 1943 den Bomben zum Opfer gefallen war, zog die Mittelschule 1948 in das teilweise wieder aufgebaute ehemalige Landjahrheim an der Waisenhausstraße ein. Diese Mittelschule erfuhr seit 1950 mehrfache Erweiterungen, 1969 begann mit dem 1. Bauabschnitt der Ausbau einer neuen Mittelschule („Carl-Gittermann-Realschule“) an der Walpurgisstraße.

Seit dem Frühjahr 1966 existiert an der Auricher Straße ein staatliches Gymnasium mit Internat in der Trägerschaft des Landes Niedersachsen. 1968 verließen die ersten Abiturienten diese „Heimschule“, welche 1980 den Namen „Niedersächsisches Internatgymnasium Esens“ (NIGE) erhielt.

Nach Einführung des 9. Schuljahrs und Gründung des Schulzweckverbandes „Esens-Land“ (1962) wurden Schülerinnen und Schüler der Nachbargemeinden 1965 nach Esens umgeschult, wo am Schafhauser Weg für die 9. Klassen die Mittelpunktschule „Esens-Land“ errichtet worden war, aus der bei der Schulreform Mitte der 70er Jahre die Hauptschule („Herbert-Jander-Schule“) entstand. Infolge der Schulreform im Jahre 2003 zog die Hauptschule in das Gebäude der Realschule um, die wiederum in das Gebäude der ehemaligen Orientierungsstufe verlegt wurde. Das frühere Hauptschulgebäude am Schafhauser Weg ist jetzt Teil des Niedersächsischen Internatgymnasiums.

Eine Gewerbeschule zur Ausbildung der Lehrlinge ortsansässiger Handwerksbetriebe bestand hier seit 1849, eine landwirtschaftliche Lehranstalt seit 1862. 1905 wurde in Esens eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule eröffnet. 1924 beschloss die Stadt den Bau einer Berufsschule an der Burgstraße. 1937 zog in die ehemalige Molkerei an der Auricher Straße eine Haushaltsschule ein. 1963 übernahm die Landwirtschaftliche Berufsschule in der Trägerschaft des Kreises Wittmund das erweiterte Gebäude. Nach gründlichen Um- und

Ausbauten beherbergt die Berufsbildende Schule für den Landkreis Wittmund (Standort Esens) seit 2003 eine Fachschule Sozialpädagogik (Freizeitpädagogik), eine Fachschule Betriebswirtschaft (Touristikwirtschaft) und eine Berufsfachschule (Kinderpflege, Sozialassistenten). Seit 1974 besteht auch in Esens eine Zweigstelle der Kreisvolkshochschule Wittmund.

Eine Hilfsklasse für schwach begabte Kinder hatte es bereits 1924 in Esens gegeben. 1964 wurde in der früheren Berufsschule an der Burgstraße eine Sonderschule eröffnet. Nachdem der Unterricht lange in behelfsmäßigen Räumen erteilt worden war, fand die Sonderschule 1967 ihr Domizil im neuen Volksschulgebäude. 1980 entstand an der Walpurgisstraße ein Neubau für die heutige Esenser Förderschule, die „Christian-Wilhelm-Schneider-Schule“. Außer der jüdischen Schule, die vom 17. Jahrhundert bis zum Jahre 1927 bestand, konnten private Lehranstalten sich hier auf Dauer nicht halten.

b. Musik, Theater, Museen, Zeitungen, Kino etc.

Musiker wie Tamboure und Pfeifer zählten zur Zeit der ostfriesischen Grafen und Fürsten zu den Bediensteten der Stadt. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gastierten regelmäßig auswärtige Theatergruppen und Orchester in verschiedenen Lokalen. Im Jahre 1962 zog die hiesige Kulturgemeinde die „Landesbühne Niedersachsen Nord“ aus Wilhelmshaven nach Esens, 1966 trat die Stadt dem Zweckverband „Philharmonisches Orchester Nordwest“ in Wilhelmshaven bei.

Die „feinen Bücher“ der Esenser Schulbibliothek wurden schon im 17. Jahrhundert gelobt. 1866 warb C. Dekker für seine neu eingerichtete Leihbibliothek, die 3 000 Bände enthielt. Aus der Bibliothek des Magistrats ging die „Stadtbücherei“ hervor, die 1984 mit rund 7 000 Bänden in das „Haus der Begegnung“ einzog. Eine Teilaufgabe des 1862 erstmals in Wittmund erschienenen „Anzeigers für Harlingerland“ wurde seit 1867 in Esens gedruckt. Von 1868 bis 1933 gab der Esenser Verlag J. Biermann das „Harlinger Blatt“ heraus. Lebende Bilder mittels Kinematographen zeigte Joseph Hensel aus Bremen den staunenden Esensern erstmals 1901 in Wietings Hotel. Seit 1909 stellte Hectors Tonbildtheater aus Wilhelmshaven in Gasthöfen und auf dem Schützenplatz die neuesten Filme vor. Die „Lichtspiele Esens“ in Peters Turnhalle an der Bahnhofstraße waren jahrzehntelang das Kino der Stadt. 1950 wurde unter dem Namen „Astoria“ ein Kino im Deutschen Haus am Markt eröffnet, das seit 1969 „Central-Kino“ heißt.

Aus kleinsten Anfängen heraus („Heimatstube“) entwickelte sich das Museum „Leben am Meer“ in der Peldemühle (Schwerpunkt: Siedlungsgeschichte der Küstenregion). Im Turmmuseum ist die Geschichte des Kirchspiels Esens dargestellt, im Jüdischen Museum August-Gottschalk-Haus die neuere Geschichte der ostfriesischen Juden dokumentiert. Das Holarium zeigt die Entwicklung der Holographie und ihre Anwendungsgebiete. Eine Ausstellung mit Präparaten heimischer Vögel findet man im Haus der Begegnung. Im „Bernsteinhus“ wird über Entstehung, Vorkommen und Abbau des Bernsteins informiert. Unter dem Titel „Fenster ut olle Tieden“ ist in der Steinstraße eine Spezialsammlung alter Fensterrahmen aus Gusseisen zu sehen.

c. Kunsthistorische Besonderheiten

Die neue evangelisch-lutherische St.-Magnus-Kirche, erbaut 1848 bis 1854, ersetzte den mittelalterlichen Vorgängerbau. Im Inneren besteht das nach den Plänen des Kirchenbaumeisters Ludwig Hellner, Hannover, im klassizistischen Stil errichtete Backsteingebäude aus einer neugotischen dreischiffigen Halle. Das Inventar stammt fast ausschließlich aus der alten St.-Magnus-Kirche. Zu den ältesten Objekten zählt die 1474 von Hinrich Klinghe gegossene Bronzetaufe. Bedeutend ist ferner der spätgotische Sarkophag des 1473 verstorbenen Häuptlings Sibö Attena. Zwei Epitaphien aus dem 16. Jahrhundert erinnern an Johann und an Walpurgis von Rietberg, von deren zerstörtem Grabmal sechs Karyatiden erhalten geblieben sind. Die Kanzel aus dem Jahre 1674 ist ein Werk des Esenser Bildschnitzers Jacob Kröpelin, von dem auch die Predella stammt, über der sich ein

künstlerisch wertvoller Altaraufsatz von 1714 eines unbekanntes Künstlers erhebt. Weitere Epitaphien, Erzväter-Figuren und zahlreiche Gemälde, vorwiegend aus dem 17. Jahrhundert, schmücken die Kirche. Die Orgel, geschaffen 1847 bis 1860 von dem Esenser Orgelbauer Arnold Rohlf, ist die größte des 19. Jahrhunderts in Ostfriesland; den neuromanischen Prospekts entwarf Ludwig Hellner.

Das älteste Altargerät der St.-Magnus-Kirche ist ein um 1400 entstandener Kelch. Hervorzuheben sind zudem der elegante Kelch des Esenser Silberschmiedes Cordt Jürgens Schultze von 1715 und die prächtige Kanne des Meisters Hermann Neupert, Norden, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

In der katholischen St.-Willehad-Kirche befinden sich eine Monstranz aus böhmischen Granaten und altem Familienschmuck sowie ein ebensolcher Kelch, beide gearbeitet von den Benediktinern in Münster-Schwarzach, und ein barockes Ostensorium aus der Zeit um 1780 in Form einer länglichen Strahlensonne mit aufgelegtem Silberfiligran und eingesetzten Reliquien, welches wahrscheinlich aus einem säkularisierten Kloster Oberdeutschlands bzw. der Schweiz stammt.

Unter den profanen Baudenkmalern ist das Palais von Heespen am Markt, ein zweigeschossiger Bau mit Walmdach und wappengeschmückten Dreiecksgiebel (das heutige Rathaus), besonders hervorzuheben. Im Kern des stattlichen Barockbaus sind Bauelemente des 16. Jahrhunderts zu finden. Nach einem Umbau im zweiten Jahrzehnt des 18.

Jahrhunderts durch den Kanzleiverwalter Wilhelm von Heespen behielt es bis heute seine Gestalt. Im „Ahnensaal“ des Palais sind Tapisserien, Möbel und Bilder aus der von Heespenschen Gemäldesammlung erhalten geblieben. Ein stattliches Bürgerhaus aus dem 18. Jahrhundert steht an der Steinstraße (Nr. 20). Die Fassade, deren unterer Teil in das 16.

Jahrhundert zu datieren ist, ziert ein Velutengiebel mit der Jahreszahl 1788 und eine Inschriftentafel, die auf die Vorbesitzer, die Familie Eucken, verweist. Gemäuer aus dem 16. Jahrhundert lässt sich auch im Mettckerschen Haus, Am Markt Nr. 3, nachweisen. Beispiele für den klassizistischen Stil sind das 1825 errichtete Königliche Amtsgericht vor dem Drostentor und das Stadthaus am Markt von 1839, beides zweigeschossige Traufenbauten.

Am Herrenwall (Nr. 6) ist ein eingeschossiges Wohnhaus mit Mansarddach und Dreiecksgiebel über vier Pilastern zu sehen, erbaut 1863 im nachklassizistischen Stil. Das evangelisch-lutherische Gemeindehaus St.-Magnus, die ehemalige Volksschule, wurde 1866 im Stil der Kirche erbaut, ebenso das nach dem großen Brand von 1860 errichtete „Becker-Haus“ in der Westerstraße Nr.9. Weitere Beispiele für den Historismus bzw. schöne Fassaden aus der Gründerzeit sind vor allem in der Innenstadt und an der Bahnhofstraße zu finden. Jugendstil-Fassaden haben sich an einem kleinen Ladengeschäft an der Steinstraße (Nr. 10) und an der Ecke Herdetor/Molkereistraße erhalten.

d. Namhafte Persönlichkeiten

Zu den Esensern, die außerhalb ihres Geburtsortes zu Ruhm und Ehre gelangten, zählen drei Geistliche, die zugleich Astronomen waren: David Fabricius (1564-1617) entdeckte den ersten veränderlichen Stern „Mira Ceti“; er korrespondierte mit Tycho Brahe und Johannes Kepler. Zu seiner Zeit berühmt und berüchtigt war Hermann de Werve (1584-1656), der als Astrologe, Kalendermacher und Wetterprophet von sich reden machte. Pastor Johann Gerhard Behrens (1889-1979), ein mutiger Gegner des Nationalsozialismus, fand die Anerkennung der Fachwelt vor allem durch seine exakten astronomischen Berechnungen. Als bedeutender Wissenschaftler ist auch Johann Hülsemann (1602-1661) hervorzuheben, der Oberhofprediger in Dresden, Theologieprofessor in Leipzig und ein fruchtbarer Schriftsteller war. Enno Rudolf Brenneysen (1669-1734), Kanzler des Fürsten Georg Albrecht von Ostfriesland und Historiker, war ein strikter Verfechter des Absolutismus und Autor der bedeutenden „Ostfriesischen Historie und Landesverfassung“. Philipp Heinrich Erlebach (1657-1714), Kapellmeister am Hof in Rudolstadt, gilt als Vorläufer und Wegbereiter Johann Sebastian

Bachs. Als Dirigent und Gründer des Chicago-Symphonie-Orchesters machte sich Theodor Thomas (1835-1905) in den USA einen Namen.

Eduard Wedekind (1805-1885) und Carl Gittermann (1816-1892) sind zwar keine gebürtigen Esenser, haben sich aber in der Stadt durch ihr Engagement für die Revolution 1848 politisch ausgezeichnet.

8. Wirtschaft und Verkehr

Seit dem Mittelalter bildeten Handel und Handwerk das Rückgrat des wirtschaftlichen Lebens in Esens. Der Markt, 1321 erstmals erwähnt, hatte schon früh überregionale Bedeutung; 1610 richtete Graf Enno III. zu den drei bestehenden vier weitere Märkte ein.

Aufgrund seiner küstennahen Lage konnte sich der Handelsort Esens zu einem Umschlagplatz für die Schifffahrt entwickeln. Bis zur Verlandung der Harlebucht führte ein Wasserweg über das Barkeler (Margenser) Tief nach Holumersiel, das heute allerdings nicht mehr existiert.

Ein weiterer Hafen lag vermutlich zunächst beim Hayungshaus am Benser Tief, an dessen Mündung vor 1600 der Hafen Bensersiel entstand. Von der Landseite her führten drei Überlandwege nach Esens. Der Holtriemer Weg stellte die Verbindung mit dem Norderland her. Die beiden Wege von Aurich und Wittmund vereinigten sich bei Nobiskrug und traten von Süden in den Ort ein. Seit 1611 war Esens Sitz der ostfriesischen Münzstätte. Um 1690 bestanden in der Stadt acht Zünfte: die Schmiedezunft, die Woll- und Leineweberzunft, die Bäckerzunft, die Zunft der Barbieri, die Zunft der Schnitger, Küfer, Glaser und Zimmerleute, die Schusterzunft, die Krämer- und Wandschneiderzunft und die Zunft der Fuhrleute. In und nahe bei der Stadt standen ursprünglich mehrere Windmühlen, von denen heute nur noch die 1850 erbaute Peldemühle erhalten ist.

1864 gehörten die Einwohner der Stadt, 2 361 Selbständige mit Angehörigen, folgenden Standes-, Berufs- und Erwerbsklassen an: Industrie bzw. Handwerk (1 412), Handel (233), persönliche Dienstleistungen (153), Verkehr (120), Staats- und Gemeindeverwaltung (72), Ackerbau (50), Rechtspflege (39), Erziehung- und Unterricht (32), Gesundheitspflege (31), Kultus (15), Armee (2), Personen ohne Berufsausübung (202).

1896 entstand an der Auricher Straße eine Fleischwarenfabrik, in deren Räumen ab 1908 eine Privatmolkerei betrieben wurde. Die beiden größten bodenständigen Industriebetriebe waren die 1905 als Handwerksbetrieb gegründete Möbelfabrik Joh. Janssen u. Sohn („JASO“) und die seit 1915 produzierenden „Ostfriesischen Muschelkalkwerke“, die in den 1970er Jahren geschlossen wurden. Ferner ist das 1908 gegründete Betonsteinwerk Hinrich Bremer OHG an der Norder Straße zu nennen.

Durch umfangreiche Eingemeindungen aus den Nachbarkommunen (Neuseriem, Thunum, Moorweg) gelangten nach Ende des Zweiten Weltkrieges große nicht besiedelte Flächen in das Stadtgebiet, die landwirtschaftlich genutzt werden. 1968 wurden hier 84 Landwirtschafts- und Gartenbaubetriebe gezählt.

Der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam den wenigen Industriebetrieben wie auch den zahlreichen Handwerksbetrieben und Arbeitsstätten, deren es 1964 in Esens insgesamt 283 gab, gleichermaßen zugute. Der anhaltende Bauboom begünstigte die Entwicklung im Baugewerbe. Von 1945 bis Ende 1970 konnten 1 023 neue Wohnungen errichtet werden. 1959 wurde als erster Industriebetrieb nach dem Kriege eine Fischkonservenfabrik an der Neuharlingersielener Straße eröffnet, 1965 folgte das „Harlinger Bekleidungswerk“. Im „Gewerbegebiet Süd“ entstand 1969 die „Möbelwerkstätte Hans Reuter KG“, und in der Stadt eröffnete der erste Verbrauchermarkt seine Pforten. Im „Gewerbegebiet Ost“ entstanden 1999 die ersten Hochbauten. Die meisten Betriebe aus den Anfängen der Industrialisierung in Esens mussten allerdings inzwischen geschlossen werden. Schon um 1660 vermittelte eine Zweiglinie von Esens nach Aurich den Anschluss an weiterführende Postlinien (Fahrpost nach Aurich ab 1690). Seit 1739 verkehrte eine

regelmäßige Reitpost von hier über Wittmund nach Rispel. Das 1746 errichtete Postwärteramt der Stadt war dem Postamt Aurich unterstellt, bis es 1760 in ein selbständiges preußisches Postamt umgewandelt wurde. Um 1867 verkehrte täglich zweimal die Pferdepост von Esens nach Ogenbargen, von wo aus die Reisenden weiter nach Wittmund, Jever und Aurich gelangen konnten. Die ersten Briefkästen wurden 1878 in Esens aufgestellt, und 1889 konnte vor dem Drostentor ein neues Postamt bezogen werden, an dessen Stelle 1998/99 ein Wohn- und Geschäftshaus entstand, in dem heute die Deutsche Post ihr Domizil hat. Anschluss an das noch weitmaschige Telegraphennetz erhielt Esens 1863. Im Jahre 1875 übernahm das Postamt die bis dahin privat betriebene Telegraphenstation. Von der Post aus konnten 1898 erstmals Telefongespräche geführt werden; 1903 wurde der Ortsverkehr mit zehn Anschlüssen in Betrieb genommen.

Eine öffentliche „Buch-, Bank- und Sparkasse“ entstand 1825 in Esens. 1834 genehmigte das Armenkollegium der Stadt die Eröffnung einer privaten Sparkasse, die bis 1856 existierte. Manche Sparkassen und Kreditinstitute, die sich zeitweise in der Stadt etablierten bzw. hier Zweigstellen errichteten, sind heute aus dem Stadtbild verschwunden. Geblieben sind die 1941 in „Volksbank Esens“ umbenannte frühere Genossenschaftsbank, die Kreissparkasse Wittmund, die 1920 hier eine Zweigstelle einrichtete, sowie die Oldenburgische Landesbank (erwähnt 1935).

Die Entwicklung des Genossenschaftswesens weist Esens als wirtschaftliches Zentrum eines vornehmlich landwirtschaftlich geprägten Umlandes aus. Als erste Genossenschaft auf dem Gebiet des späteren Landkreises Wittmund gründeten 17 Bürger 1869 die Esenser Genossenschaftsbank. 1889 wurde die Bank in das Genossenschaftsregister eingetragen. 1894 konstituierte sich hier eine weitere Genossenschaft zur Errichtung einer Molkerei, die 1895 ihren Betrieb aufnahm und bis 1992 als Genossenschaft bestand.

Von 1901 bis 1907 produzierte eine genossenschaftlich betriebene Fleischwarenfabrik in Esens. Ein Gaswerk entstand 1906. Die Elektrizitätsgenossenschaft für Esens und das Umland wurde 1921 gegründet und 1949 aus dem Genossenschaftsregister wieder ausgetragen. Der im gleichen Jahr gegründete Verband der Elektrogenossenschaften des Harlingerlandes existierte bis 1956. 1922, nach Anschluss an das Stromnetz, erhielten die ersten Geschäfts- und Privathäuser elektrisches Licht.

Außerdem wurden bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges gegründet: eine Hengsthaltungsgenossenschaft Esens (1900-1905), ein Meliorationsverein Amt Esens (1897-1958), eine Eierverkaufsgenossenschaft Esens (1921-1924), die Imkergenossenschaft Harlingerland (1922-1924), der Fresena-Großhandel (1923-1937), der Gemeinnützige Bauverein für Stadt und Amt Esens (1923-1948), die Viehverwertungsgesellschaft für das alte Amt Esens (1925-1971), die Milchverwertungsgenossenschaft Esens (1925-1934), die Geflügelzucht- und Eierverkaufsgenossenschaft Esens (1926-1932), die nach einem Konkursverfahren schnell wieder aufgelöste Ostfriesische landwirtschaftliche Zentral-Molkerei Germania (1928-1928), die Buchstell- und Steuerberatungsgenossenschaft Esens (1928-1934), die Vereinigung der Eierhändler des Kreises Wittmund (1934-1937), die 1935 gegründete Viehverwertungsgesellschaft für Esens und das Sozialgewerk der Handwerker für das alte Amt Esens (1942-1947). Im „Gewerbegebiet Süd“ besteht seit 1996 die Raiffeisen-Handelsgesellschaft Esens.

Mit dem Bau einer Chaussee nach Ogenbargen wurde 1843 begonnen. Die Entscheidung zum Ausbau der Landstraße über Nobiskrug, Stedesdorf, Burhufe nach Wittmund fiel 1876. Nach Fertigstellung der Landstraßen 1885 nach Bengersiel und 1888 nach Westerholt waren alle wichtigen Ausfallstraßen gepflastert. 1894 fuhr der erste Motorwagen durch die Stadt. Bis zur Anmeldung des ersten Automobils und der Einrichtung einer Tankstelle 1907 in Esens vergingen 13 Jahre. Seit 1938 verlief nur ein Strang der Wasserleitung durch die Stadt zum Marinelager. Der weitere Ausbau der zentralen Wasserversorgung begann 1947, bereits 1961 waren fast alle Wohnungen an das öffentliche Wassernetz angeschlossen. Mit der Errichtung

eines Klärwerks kam der Ausbau der zentralen Schmutzwasserkanalisation 1965 zum Abschluss.

Mit der Eröffnung der ostfriesischen Küstenbahn (1883) war die Stadt an das Netz der Deutschen Reichsbahn angeschlossen. Nach 100 Jahren stellte die Deutsche Bundesbahn den Personenverkehr zwischen Esens und Norden ein, 1985/86 erfolgte der Rückbau der Gleisanlagen zwischen Esens und Dornum. Im Jahre 2000, nach gründlicher Sanierung der Strecke, übernahm die Nordwestbahn den Schienenverkehr zwischen Esens und Sande. Der östlich des bisherigen Bahnübergangs angelegte neue Bahnhof wurde 2003 eröffnet. Rund 60 Jahre lang blieb die 1909 gebaute Kleinbahn Esens-Bensersiel in Betrieb, 1967 stellte sie den Personenverkehr, 1969 auch den Güterverkehr auf dieser Strecke ein.

Mit der Gründung des „Bade- und Verkehrsvereins Esens-Bensersiel“ (1951) begann die rasante Entwicklung des Fremdenverkehrs, der sich als bedeutendster Faktor im Wirtschaftsleben der Stadt Esens und des Sielhafenortes Bensersiel erweisen sollte.

Vorläufige Krönung des wirtschaftlichen Aufschwungs war die 1972 ausgesprochene staatliche Anerkennung als Küstenbadeort für Esens und Bensersiel. Es folgten 1974 der Bau des Seglerhafens „Frerichshafen“ und des Meerwasser-Wellenbades sowie 1976 der Freizeitanlage „Aquantis“. All diese Bemühungen wurden mit der Anerkennung des Ortsteils Bensersiel als Seebad belohnt (1979). Nachdem Bensersiel durch seine neue Hafenzufahrt, einen Kurpark (1980), die Errichtung der Nordseetherme „Sonneninsel“ (1989) und Esens nach der Einweihung der neuen Jugendherberge und eines Mutter-und-Kind-Heims der AWO (1987) noch attraktiver geworden waren, wurden beide Ortsteile 1990 zum Nordseebad (Kortort) erklärt. Die Übernachtungszahlen in Esens-Bensersiel stiegen von 77 000 (1964) auf 241 000 (1971), 1988 lagen sie bei 710 000, 1990 sogar bei 777 000 Übernachtungen pro Jahr. Der Ausbau der Fremdenverkehrs-Einrichtungen („Strandportal“, neue Hotels) im Ortsteil Bensersiel (seit 1996 Nordseeheilbad) und in Esens wird auch nach 2000 kontinuierlich fortgesetzt.

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

In Esens konnte sich ein ausgeprägter, vom Stolz auf die eigene Geschichte genährter Patriotismus herausbilden. Als Fürst Georg Christian von Ostfriesland 1660 alle Landesbewohner auf dem Burgplatz in Esens zusammenzog, um sie gegen die opponierenden Stände ins Feld zu führen, weigerten sich jene hartnäckig und erfolgreich, außerhalb ihrer Landesgrenze zu kämpfen. 1782/83 beteiligten sich Esenser Bürger „mit Steinen und Knüppeln“ am allgemeinen Protest gegen die Einführung des preußischen Gesangbuches. Auch diesmal lenkte die Regierung ein.

1809 zogen die Holtriemer in hellen Scharen vor Esens, um einen Barkholter Arbeiter, der dort wegen geringfügiger Steuerschulden im Gefängnis saß, zu befreien. Die kurz darauf anrückenden 1 700 Soldaten konnten nichts mehr ausrichten, der Barkholter war bereits in Sicherheit. Ebenfalls von außen kam der Impuls zum Aufbruch im März 1813. Bewohner aus den Nachbardörfern rotteten sich zusammen, fielen in Esens ein, rissen die französischen Hoheitszeichen herunter, drangen in Wohnungen ein und vernichteten Steuerunterlagen. 300 Mann Militär mussten die Ordnung wiederherstellen.

Den offenen Protest des Bürgermeisters Eduard Wedekind gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes nahm König Ernst August von Hannover dermaßen ungnädig auf, dass er den demokratisch gesinnten Beamten 1841 strafversetzte, obwohl die Esenser mehrheitlich hinter ihrem Bürgermeister standen. Rektor Carl Gittermann bekannte sich 1849 vor einer großen Menschenmenge auf dem Esenser Marktplatz zur deutschen Nationalversammlung und warf den Fürsten vor, sie hätten das Versprechen, ihren Ländern neue Verfassungen zu geben, nicht gehalten. Gittermann wurde zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Bei allen Reichstagswahlen von 1871 bis 1878 votierten die Wahlberechtigten in Esens mit großer Mehrheit für die Nationalliberalen (1877: 98,4%), darüber hinaus erhielten nur die Kandidaten der Konservativen einige wenige Stimmen. Dieses einseitige Bild wandelte sich mit dem Auftreten der Deutschen Freisinnigen Partei (ab 1893 Freisinnige Volkspartei), die von 1884 bis 1893 in Esens stets vorne lag. Als 1893 erstmals die SPD kandidierte, erhielt sie in Esens 14 Stimmen. 1903 konnten die Nationalliberalen mit 71,7% wieder an ihre alten Erfolge anknüpfen, ihr Anteil stieg 1907 sogar auf 85,6%, die restlichen 14,4% der Stimmen fielen an die SPD. Nach dem Ersten Weltkrieg galt Esens als Hochburg der DDP (1920: 43,9%), doch gegen Ende der Weimarer Republik überflügelten auch hier die Anhänger rechter Parteien die demokratischen Wähler. Bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 erhielt die NSDAP in Esens 56,8% der Stimmen, gefolgt vom Kampfbund Schwarz-Weiß-Rot (21,1%). Für die SPD stimmten nur noch 13,8%, für die KPD 2,9% der Wähler.

Die großen Parteien waren bei den Bürgervorsteherwahlen (1919 bis 1929) weniger von Bedeutung als örtliche Kandidaten. So gehörten 1929 von zwölf gewählten Bürgervorstehern zehn unterschiedlichen Interessengruppen an, nur zwei Sitze fielen an Kandidaten der SPD. Bei den Bürgervorsteherwahlen am 12. März 1933 errangen die Nationalsozialisten auf Anhieb sechs der zwölf Sitze im Bürgervorsteherkollegium.

1946, bei der ersten Nachkriegs-Gemeindewahl, gewannen die Unabhängigen 7, die FDP 6 und die SPD 2 Mandate. Bei den Kommunalwahlen der Jahre 1948 bis 1956 bekam die FDP jeweils die meisten Stimmen, die SPD wurde stets zweitstärkste Fraktion, gefolgt von der CDU und dem BHE, der von 1952 bis 1961 mit einem Ratsherrn im Stadtrat vertreten war. 1961 lag die SPD vorn, als 5. Partei trat eine Freie Wählergemeinschaft (3 Mandate) im Rathaus an (nur für eine Wahlperiode). 1964 wendete sich das Blatt: Die CDU (8 Mandate) wurde stärkste Fraktion und zum – vorläufig – letzten Mal saß ein Ratsherr der FDP im Stadtparlament. 1968 errangen SPD und CDU jeweils 7 Sitze, so dass die NPD (1 Mandat) zum „Zünglein an der Waage“ wurde. Von 1972 bis heute stellt die SPD die Mehrheit im Stadtrat, zumeist dicht gefolgt von der CDU. 1981 saßen in dem mittlerweile auf 19 Köpfe angewachsenen Stadtrat erstmals zwei „Grüne“. Heute stellt die SPD 11, die CDU 6 der 19 Mitglieder des Stadtparlaments, dem seit der Kommunalwahl 2006 auch wieder je ein Vertreter der FDP und des Bündnisses 90/Die Grünen angehören. Abgesehen davon, dass 1949 bei der ersten Bundestagswahl die DRP in Esens 16% der Stimmen erhielt, spielten hier rechts- oder linksradikale Parteien weder bei den Samtgemeindewahlen noch bei den Kreistags-, Landtags-, Bundestags- und Europawahlen eine Rolle. Bei den Bundestagswahlen lag die CDU von 1953 bis 1965 vorne, seit 1969 entschied sich der größte Teil der Wähler in Esens jeweils für die SPD.

10. Gesundheit und Soziales

Als Zentrum der Esenser Armenversorgung stiftete Pastor Christian Wilhelm Schneider 1713/14 ein Waisenhaus mit Armenschule, Wirtschaftsbetrieben und Landbesitz, das 1860 bei einer großen Feuersbrunst zerstört wurde. Adelheid Auguste von Wangelin, geborene von Heespen, errichtete 1756 im vom Heespenschen Palais am Marktplatz das noch heute bestehende von Wangelinsche Witwenstift. Zudem gab es hier weitere wohltätige Stiftungen, welche die Kirchengemeinde, das Waisenhaus und bedürftige Einzelpersonen unterstützten. Die Bewohner des Gasthauses (Armenhaus) wurden im 17. Jahrhundert durch freiwillige Gaben unterhalten; in einem weiteren Gebäude durften arme Familien frei wohnen. 1732 lebten im Gasthaus, das inzwischen mit dem Waisenhaus verbunden worden war, 35 Kinder und 35 Erwachsene. 1864 wurde auf dem Gelände des 1860 abgebrannten Waisenhauses ein Armen- und Arbeitshaus errichtet. Die Esenser „Suppenanstalt“ verteilte 1879 täglich 100 Portionen an Hilfsbedürftige. 1956 erhielten 109 Personen vom Sozialamt „laufende Hilfe“ zum Lebensunterhalt. Ein studierter Arzt ließ sich erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts in

der Stadt nieder, 1880 praktizierten hier drei Ärzte. Heute bestehen in Esens-Bensersiel neun Arzt- und vier Zahnarztpraxen (Einzel- und Gemeinschaftspraxen). Statt einer – seit dem 17. Jahrhundert nachweisbaren – Apotheke gibt es heute deren drei. 1904 baute der Landkreis Wittmund in Esens ein Krankenhaus, das „Peter-Friedrich-Ludwig-Stift“, in dem 1986 ein Pflegeheim eingerichtet wurde. 1991 übernahm der Verein „Peter-Friedrich-Ludwig-Stift“ das alte Krankenhaus und gestaltete es zu einem Altenwohn- und Pflegeheim um (eröffnet 1998). Das Altenwohnheim der AWO besteht seit 1972. Als drittes Seniorenheim entstand 2005 das „Pflegezentrum Esens“. Der Landkreis Wittmund betrieb ab 1926 in Esens ein Kinderheim. Heute gibt es hier zwei Kindergärten und zwölf Kinderspielplätze.

Seit dem 19. Jahrhundert hat sich in Esens ein buntes, breit gefächertes Vereinsleben entfaltet. Die Tradition der „Schützencompagnie“ reicht sogar bis ins 16. Jahrhundert zurück. Zu den „alten“ Vereinen zählen u.a. das Esenser Reitercorps von 1856 (heute „Harlinger Pferdesportcorps“), die Freiwillige Feuerwehr von 1886 und der Männergesangsverein Esens von 1894. Unter den frühen Sportvereinen sind ein Turn- und Sportverein von 1861 hervorzuheben, der bis 1935 Bestand hatte, und der Radfahrerverein von 1899, der bis 1950 existierte. Besonders mitgliederstark ist der „Turn- und Sportverein Esens von 1926“. Andere Vereine entstanden 1921 in der wirtschaftlichen Notsituation nach dem Ersten Weltkrieg, so z.B. der 1985 aufgelöste Kleingartenbauverein. Erwähnenswert sind im sozialen Bereich der Pächterbund für den Kreis Wittmund (1932-1949), die Interessengemeinschaft für ein Jugendzentrum (1974-1985) oder die 1984 gegründete Arbeitsloseninitiative. Wichtige und große Vereine sind zudem der Heimatverein für Stadt und Amt Esens von 1948 und die Siedlergemeinschaft (heute Siedlerbund) von 1953. Wirtschaftlich von herausragender Bedeutung ist der 1951 gegründete Bade- und Verkehrsverein.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“.

Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Dep. 14 (Stadt Esens), Nrn. 113-115, 117, 118, 123, 124, 129, 157, 206, 593, 594, 598, 599, 600, 605, 606, 617, 618, 619, 622, 623, 624, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 807, 892, 896, 897, 1702, 1703, 2155, 2158; Dep. 15 (Wangelinstift Esens); Dep. 80 (Deich- und Sielacht Esens); Rep. 125 (Amtsgericht Esens).

Literatur:

Andree, Johann Anthon, Geschichte und Beschreibung der Stadt Esens 1840, bearb. von Heinrich Pasternak, mit einer Einführung von Gerd Rokahr, Esens 1998.

Anzeiger für Harlingerland. Ostfriesisches Tageblatt. Unabhängige Tageszeitung für Esens, Friedeburg, Wittmund, Holtriem sowie für Langeoog und Spiekeroog, Wittmund und Esens, 1862 ff.

Bahlmann, Peter, Die Rolle der Leumundszeugen bei der Entnazifizierung in Esens, in: Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 82, 2002, S. 186-228.

Balthasar Arends Landesbeschreibung.

Balthasar Arends Zeit-, Jahr- und Tagweiser des Harlingerlandes, hrsg. von Heinrich Reimers, Wittmund 1923.

BLO, Bde. 1-3, vgl. hier die einzelnen biographischen Angaben.

Engelkes, Heinrich, Esens. 40 Jahre im Zeichen der Karikatur, Esens 1985.

Festschrift 25 Jahre Mittelschule Esens, Esens 1951.

Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der St.-Willehad-Gemeinde Esens. 1955-2005, hrsg. von der katholischen Kirchengemeinde Esens, Esens 2005.

Gröttrup, Hendrik, Die Verfassung und Verwaltung des Harlingerlandes 1581-1744 (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 38), Aurich 1962.

Heinze, Axel, Esens, Manuskript, Esens 2005.

Hering, Gerhard, Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Ostfriesland von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, insbesondere nach Erlass des Genossenschaftsgesetzes vom 1. Mai 1889, Grimmen 1930, S. 122.

- Kommunales Geschehen 1964-1968. Bericht über die Tätigkeit von Rat und Verwaltung der Stadt Esens, Esens 1968.
- Lengen, Hajo van (Bearb.) / Kühllhorn, Erhard (Hrsg.), Historisch- Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Maßstab 1 : 50 000, Teil 7: Blatt Esens. Erläuterungsheft (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 2, Tl. 7), Hildesheim 1978.
- Meents, Eduard, Festschrift zur 350. Wiederkehr des Tages, an dem von dem Grafen Otto von Hoja und Bruchhausen der Schützen-Kompagnie zu Esens die erste nachweisliche Schützenordnung u. die ersten Privilegien verliehen wurden, Esens 1927.
- Meyer, Jörg Udo, Probleme der städtischen Entwicklung von Esens im 17. und 18. Jahrhundert im Rahmen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse des Harlingerlandes, masch. Manuskript, Hannover 1987.
- Müller-Jürgens, Vasa Sacra.
- Nordlicht (Wochenzeitung), Wittmund 1986ff.
- Remmers, Aaltukerei, S. 66, 104, 131,166, 177.
- Rokahr, Gerd, Der Bombenangriff auf Esens am 27. September 1943. Annäherung an ein schwieriges Thema. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung (...), Esens 2003.
- Ders., Die Juden in Esens. Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Esens von den Anfängen im 17. Jahrhundert bis zu ihrem Ende in nationalsozialistischer Zeit (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 65), Aurich 1987.
- Ders. / Pasternak, Heinrich / Böttcher, Dietmar, Esens-Bensersiel kennenlernen. Kleiner Wegweiser durch Vergangenheit und Gegenwart des Nordseebades Esens-Bensersiel, Esens 1992.
- Salomon, Almuth, Geschichte des Harlingerlandes bis 1600 (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 41), Aurich 1965.
- Sanders, Helmut, Die Bevölkerungsentwicklung im Kreis Wittmund. Seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Bodenarten (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, 49), Aurich 1969.
- Schmidt, Politische Geschichte.
- Schunke, Friedrich, Vom Häuptlingssitz zum Küstenbadeort. Esens. Ein Stück ostfriesischer Geschichte, Esens 1978.
- Smid, Kirchengeschichte.
- Stadt Esens. Stadterneuerung, hrsg. von der Niedersächsischen Heimstätte G.m.b.H., Manuskript, Hannover 1967.
- N.N., Kommunales Geschehen in der Stadt Esens von 1945-1985, in: Engelkes, Heinrich, Esens. 40 Jahre im Zeichen der Karikatur, Esens 1985, S. 65-72.
- Werdum, Ulrich von, Series Familiae Werdumanae usque ad annum 1667. Die Geschichte des Hauses Werdum bis zum Jahre 1667. Teil 2: Deutscher Text (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, 12), übers. von Peter Wackwitz, Aurich 1983.